

11. Eine Römische Bildnissfigur aus Amethyst.

Mit zuvorkommender Gefälligkeit hat Hr. Peter Leven, Chef des Hauses Farina in Cöln, dem Vereine die Heft III. S. 196. erwähnten Werke zur Bekanntmachung überlassen. Wir beginnen mit dem kostbareren Stücke, einer 3'' 5''' hohen Figur aus Amethyst, welche auf Tafel V. Fig. 1. u. 2. in der Grösse des Originals abgebildet ist. Diese, welche unter der Regierung Pabst Pius VI. in den pomptinischen Sumpfen ausgegraben worden sein soll, gehört zu den grössten Seltenheiten, indem ganze Figuren aus Edelstein eben so sparsam gefunden werden, als geschnittene Steine häufig.

Die Beschreibung der verschiedenen Arten von Amethyst bei Plin. XXXVII. 40. lässt es ungewiss, ob unsere Figur auch von den Alten für Amethyst oder vielmehr für Hyacinth gehalten wäre*): jedenfalls besteht sie aus einem dunkleren, wolkigeren und deshalb werthloseren Steine als die vortreffliche Pudicitia des Weydener Grabes, welche durch ein Versehen von mir als Opal bezeichnet wurde**). Auch ist es

*) Vgl. ausser den von Gurlitt in seiner Gemmenkunde, Glocker de gemmis Plinii Vratisl. 1824. 8. p. 6. ff. und Müller Hdb. §. 313. angeführten Schriften noch: Bomare Minéralogie. Paris 1772 .8. tom. II. p. 253. ff., Launay Minéralogie des anciens. Bruxelles 1803. 8. p. 183. ff., Blum die Schmucksteine. Heidelberg. 1828. 8. In dem wunderlichen Buche von Velthusen, der Amethyst. Braunsch. 1786. 8. ist nichts Brauchbares zu finden.

***) Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir zu frühern Aufsätzen folgende Zusätze:

Zu dem Aufsätze über Amor Heft I. S. 56. ff. vgl. man das Epi-

nicht ein Stein, welchen wir sehen, sondern es sind drei Stücke. Der linke Arm nebst einem Theil der linken Seite, ferner an derselben Seite ein Theil des Kopfes sind

gramm des Palladas bei Brunck Anal. II. p. 426. 94., das geradezu als eine Beschreibung des dort abgebildeten Amor und zur Ergänzung des rechten Armes dienen kann:

Γυνὸς Ἔρωος, διὰ τοῦτο γελᾷ καὶ μελίχρός ἐστιν·

οὐ γὰρ ἔχει τόξον καὶ πυρόεντα βέλη.

οὐδὲ μάτην παλάμαις κατέχει δελφίνα καὶ ἄνθος·

τῇ μὲν γὰρ γαῖαν, τῇ δὲ θάλασσαν ἔχει.

Die ebd. S. 137. erwähnte Bronzefigur der Venus mit vielen Attributen ist seitdem von Hrn. Millingen On a figure of Aphrodite Urania, Transact. of the Royal Society of Litt. Series II. vol. I. Lond. 1843. 8. p. 62. ff. herausgegeben worden.

Zu Heft II. S. 58. habe ich hinzuzufügen, dass schon Forchhammer in seiner zum Kieler Winckelmannsfeste (9. Dec. 1841.) erschienenen Abhandlung: Die Geburt der Athene. 4. S. 10. ff. die offenen Hände der Eileithyien als zur Erleichterung der Geburt gehörig erklärt. Die Bemerkung lag nahe. Vergleicht man den etruskischen Spiegel des Kircherschen Museums (Beschr. v. Rom III. 3. S. 488.) worauf Mercur die Hand der Geburtsgöttin aufknäuft, „gleichsam um den Zauber zu lösen, durch welchen man jede Entbindung behindert glaubte“, so wird man auch auf dem Cospischen Spiegel, wo Eileithyia, bei der Geburt thätig, die eine Hand öffnet (Fabretti Inscript. p. 538., de la Chausse Grand cabinet Romain est. 23., Dempster Etr. reg. I. 1., Lanzi Saggio tom. II. tab. 6. 1.), jene die Geburt erleichternde Geberde erkennen, welche Hr. Wieseler in seiner schätzbaren Recension (Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1843. N. 64.) nicht gelten lassen will. Von dem alten Standbilde in Aegium sagt Pausanias VII. 23. 6: *καὶ ταῖς χερσὶ τῇ μὲν εἰς εὐθὺ ἐκτιέταται, τῇ δὲ ἀνέχει δῶδα.*

Zu ZESSES Heft III. S. 147. vrgl. m. Buonarroti Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di vetro Firenze 1726. fol. tav. II. 1. p. 15., tav. XXVIII. 3. p. 203. ff. Zu den Randverzierungen mit Weinranken: Achill. Tattus II. 3., Philostr. Imagg. II. 17. Zu S. 137. f. die Inschrift bei Jahn Specim. epigraph. p. 43. n. 164. und ebd. p. 60. u. 68. ff. Durch ein Missverständniß ist es uns noch nicht möglich geworden diese Gläser abzubilden.

aus einem etwas helleren Steine eingesetzt. Ferner ist die Figur unten etwas beschädigt. Vielleicht rührt es auch von dem mangelhaften Zustande des Steins her, dass einzelne Glieder zu kurz erscheinen. Die Arbeit unserer wahrscheinlich geschnittenen Figur ist ausserordentlich sorgfältig, bei der Härte des Steins bewundernswürdig, indessen so ängstlich und steif, dass sich die spätere Kaiserzeit und ihre bei grosser Kunstfertigkeit unfreie und nüchterne Behandlungsweise nicht verkennen lässt. Wenn die Gewandung, welche auf das Feinste die grossen Falten des Ueberwurfs von den zierlichern und kleinern der Stola unterscheidet und das zurücktretende rechte Bein bezeichnet, vortrefflich genannt werden muss, so sind die Trockenheit des Gesichtes, die Gestalt der Augen, der halb geöffnete, ausdruckslose Mund, das zu kleine Kinn, die auffallend verzeichneten Hände und Füsse und der kurze rechte Arm Zeichen späterer Geschmacklosigkeit. Dass die Rückseite zu platt behandelt ist, muss vielleicht der Beschaffenheit des Steines zugeschrieben werden. Die breitere Basis zeigt, dass das Figürchen irgendwo aufgestellt werden sollte.

Wir erblicken in unserer Figur das Bild einer römischen Dame von noch jugendlichem Alter. Ihre Haare sind zierlich geordnet, über der Stirn und den Schläfen sind symmetrische Locken gelegt, durch eine Binde zusammengehalten, und endigen im Nacken in einer breiten, nicht sehr gefälligen Reihe von sechs Locken. Vorn hängen dieselben so tief über die Stirn herab, dass diese dem Schönheitsbegriff der Alten gemäss (Winckelmanns *Gesch. d. Kunst* V. 5. 5.) sehr niedrig erscheint. Mit der Nase beschreibt sie die sanft gesenkte Linie des s. g. griechischen Profiles; die Augenbraunen sind nur durch die Schärfe des Knochens bezeichnet, der Augapfel tritt an dem einen besser erhaltenen Auge etwas zu sehr hervor; der Mund ist halb geöffnet, die Unterlippe stark angegeben, die Tiefe darunter und das Kinn, so

wie der Hals, zu kurz; dagegen sind die Wangen zu breit und voll. Mit grosser Sorgfalt ist das Gewand ausgedrückt. In zierliche und feine Falten endigt die bis auf die Füsse reichende Stola, welche am Halse mit einem reichen Besatze (instita) geschmückt ist, die Form des Busens andeutet und, wie die Falten an der rechten Seite zeigen, auf der Schulter befestigt ist. Darüber legt sich ein langes rundes Amiculum, welches den rechten Arm verbirgt, über der linken Schulter, wo es mit einer Spange befestigt war, und unter dem linken Arme, dessen namentlich über dem Handgelenk auffallend weiter Aermel zur Stola gehört, fortläuft und von der linken Hand aufgenommen wird. Die Füsse, deren Zehen, wie die Finger der rechten Hand, plump ausgedrückt sind, ruhen auf Sohlen.

Ich habe die oben beschriebene Figur ein Bildniss genannt, weil Kleidung und Gesichtsbildung den individuellen Ausdruck einer jungen Dame vornehmen Standes zeigen, und weil alle Attribute einer Göttin fehlen. Indessen muss ich bemerken, dass in der linken Hand sich etwas befindet, was vielleicht von dem aufgenommenen Gewande verschieden ist.

L. Urlichs.
